



Predigt zu Matthäus 21,28-32

Chaos im Kinderzimmer

Stadtkirche Burgdorf am 15. Oktober 2023

Pfrn. Anne-Katherine Fankhauser

»Was meint ihr zu folgender Geschichte: Ein Mann hatte zwei Söhne. Er ging zum ersten und sagte: »Mein Sohn, geh und arbeite heute im Weinberg!« Aber der antwortete: »Ich will nicht!« Später tat es ihm leid, und er ging doch. Genauso bat der Vater seinen zweiten Sohn. Der antwortete: »Ja, Herr!« Aber er ging nicht hin. Wer von den beiden Söhnen hat getan, was der Vater wollte? «Die führenden Priester und Ältesten des Volkes antworteten: »Der erste.« Da sagte Jesus zu ihnen: »Amen, das sage ich euch: Die Zolleinnehmer und die Huren kommen eher in das Reich Gottes als ihr. Denn Johannes kam zu euch und zeigte euch den Weg, den Gottes Gerechtigkeit fordert. Aber ihr habt ihm nicht geglaubt. Doch die Zolleinnehmer und Huren haben ihm geglaubt. Nicht einmal, als ihr das gesehen habt, habt ihr euer Leben geändert. Selbst dann habt ihr Johannes nicht geglaubt.«

Liebe Schwestern und Brüder in Christus

Liebe Gemeinde,

Es gibt im Neuen Testament Gleichnisse, welche Jesus seinen Zuhörerinnen und uns Lesenden gleich erklärt und es gibt Gleichnisse, die wir immer wieder deuten können oder sollen. Ein Solches habe ich vorhin vorgelesen.

Ich möchte Ihnen dieses Gleichnis auf etwas andere Art nacherzählen.

In einem Wohnblock in Burgdorf lebt eine vierköpfige Familie. Die 4 ½ Zimmer-Wohnung ist ziemlich modern. Das Wohnzimmer ist aufgeräumt, ebenso Küche und Elternzimmer. In den Kinderzimmern hingegen herrscht ein kreatives Chaos. Für die Eltern ein ständiges Ärgernis, die Kindern stört es nicht.

An einem Samstagmorgen platzt den Eltern der Kragen. Sie rufen morgens um 10 Uhr die Kinder zum Brunch. Das gelingt erst nach einer guten Stunde. Mürrisch, wortkarg und kratzbürstig hocken die beiden jungen Menschen auf ihren Stühlen. Es folgt eine längere Drohpredigt der Eltern, die auf eines hinausläuft: «Räumt heute eure Zimmer auf». Das heisst: «beseitigt das Chaos, bringt das schmutzige Geschirr in die Küche und spült es auch gleich. Bringt die Schmutzwäsche in den Wäschekorb», etc, usw. Ein Kind steht wütend auf und schreit beim Hinausgehen: «Nein, sicher nicht» und knallt die Zimmertüre zu. Hinter der Tür stolpert es über Turnsack, Velohelm und Kleiderberg und knallt aufs Bett. Nach einer Weile stellt es überraschend realistisch fest, dass die Eltern vielleicht doch ein bisschen Recht haben könnten.

Derweilen ist das zweite Kind auch vom Tisch aufgestanden, nachdem es den Eltern versprochen hat, das Zimmer unverzüglich aufzuräumen. Einmal im Zimmer, beschliesst es das Aufräumen auf nächste Woche zu verschieben. Es sind ja noch genug saubere Socken und T-Shirts da.

Welches der beiden Kinder hat nun gemacht, was die Eltern wollten?

Beide? Keines?

Im biblischen Text geht es natürlich um viel mehr als ein unaufgeräumtes Kinderzimmer!

Ein Vater fordert seine Söhne auf im Weinberg zu arbeiten.

Dazu muss ich etwas klarstellen: im griechischen Text ist nicht die Rede von Söhnen; nur von Kindern. Es gibt auch keinen Hinweis darauf, ob diese Kinder erwachsen sind oder nicht.

Auch die Arbeit im Weinberg wird nicht genauer erklärt. Geht es darum, wirklich an den Reben zu arbeiten, um am Familieneinkommen mitzuwirken?

Oder meint Jesus in seinem Gleichniss ganz etwas anderes? Denn im Neuen Testament wird der Weinberg oft als Bild für das Reich Gottes gebraucht. Viele handfeste Arbeiten sind im Weinberg nötig, um am Schluss ernten zu können. Viele müssen also mitwirken, so dass sich das Reich Gottes weiter entfalten kann.

Wenn wir uns den zweiten Teil des Textes ansehen, ist es wahrscheinlich, dass Jesus hier eben dieses Reich meint. Das Reich Gottes, das es schon immer gegeben hat,

das aber mit dem Leben, Sterben und Auferstehen Christi unter den Menschen angebrochen ist. Und das wir alle mitgestalten können und dürfen.

Ganz wichtig bei der Deutung dieses Gleichnisses ist es zu bedenken, wo und zu wem Jesus spricht. Er ist mit seinen Begleiterinnen und Begleitern am Ziel seiner langen Reise von Galiläa nach Jerusalem angelangt.

Tags zuvor hat er im Tempel eine Brandrede gehalten und die Händler aus dem Tempel vertrieben. Nun spricht er entweder vor oder im Tempel zu den Gelehrten und Priestern, also zur Führungsschicht in Jerusalem. Sie wollen von Jesus wissen mit welcher Vollmacht und in wessen Namen er handelt und spricht.

Und das ist alles andere als banal. Denn Jesus nimmt eine Rolle ein, die ihm, aus ihrer Sicht, ganz und gar nicht zusteht. Sie, die Elite, sind unter der römischen Besatzung zuständig für religiöse Fragen. In ihren Augen ist Jesus ein unbedeutender, aufmüpfiger und unangenehmer Wanderprediger, der sich etwas herausnimmt, was ihm nicht zusteht.

Und dann kommt nach dem Gleichnis dieser respektlose und ja, schockierende Satz: *«Amen, das sage ich euch: Die Zolleinnehmer und die Huren kommen eher in das Reich Gottes als ihr.»*

Diese Worte müssen die Wirkung einer Bombe gehabt haben.

Denn Zolleinnehmer sind von allen verhasst. Sie arbeiten mit den römischen Besatzern zusammen und treiben Steuern ein. Viel zu hohe Steuern. Sie sind das, was wir heute Kollaborateure nennen. Sie verraten ihr eigenes Volk. Damit gehören sie nicht mehr zur Gemeinschaft und werden höchstens geduldet. Prostituierte waren damals schon am Rande der Gesellschaft und auch höchstens geduldet.

So verleumdet und verhöhnt Jesus die Jerusalemer Elite geradezu.

Jesus stellt also fest, dass die Elite nicht bereit ist einen neuen und gerechten Weg einzugehen; dass sie nicht bereit ist zum Wandel und weder auf Johannes den Täufer noch auf ihn hört.

Und dass die Ausgestossenen, Ungeliebten, ja die Untermenschen der Gesellschaft hingegen Jesu Vollmacht anerkennen. Sie sind bereit ihm zu folgen. Sie sind bereit an Gottes Reich mitzuwirken.

Diejenigen, die Macht haben werden durch Jesu Worte entmachtet und verspottet und die Ohnmächtigen werden geehrt und geadelt.

Eine völlige Umkehr des Gewohnten.

Damit komme ich zurück in die 4 ½ Zimmer-Wohnung vom Anfang.

Ein Zimmer ist inzwischen fast ordentlich und aus dem anderen schallt laute Musik und das Chaos hat sich nicht bewegt...

Das erste der beiden Kinder hat aufgeräumt. Hat also seine Meinung geändert.

Und hat es nicht getan, weil die Eltern es dazu aufgefordert haben. Nein, es hat aufgeräumt, weil es selber beschlossen hat, es zu tun. Weil es eingesehen hat, dass es so besser ist.

Und ich glaube, das ist im Wesentlichen, was uns dieser Text aus dem Matthäusevangelium sagt.

Niemand kann dazu gezwungen werden an Gottes Reich zu glauben oder mitzuwirken. Es braucht einen Entschluss, der gereift ist. Den Willen einen Weg zu gehen, der vielleicht steinig und anders ist, aber letztlich zu Gutem führen kann.

Am Anfang habe ich Bonhoeffers Morgengebet gebetet. Er und seine Mitkämpfer*innen haben sich im Nazi-Regime dazu entschlossen gegen den Strom zu schwimmen. Sie sind ihrem Gewissen gefolgt. Das war nicht gesund: Viele wurden zum Tod verurteilt.

Oft ist es viel einfacher das Richtige zu tun. Meistens ist es auch nicht gefährlich. Und manchmal braucht es Mut und Überwindung und die tun auch nicht weh!

Amen